50 Jahre

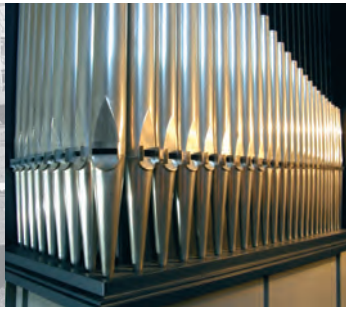
1961 – 2011

Evang. – Luth. Erlöserkirche

Geschichte & Geschichten

der Gemeinde

in Neu-Ulm / Offenhausen



Vorwort

Liebe Leserinnen
und Leser,

die Erlöserkirche steht nun seit 50 Jahren im Neu-Ulmer Stadtteil Offenhausen. Nach langer Planungszeit wurde sie innerhalb eines Jahres errichtet und am 31. Juli 1961 feierlich eingeweiht.

Seither hat sich Vieles rund um die Erlöserkirche entwickelt. Zusammen bilden Kirche, Gemeindesaal, Pfarrhaus und Kindergarten ein großes Gemeindezentrum. Es ist ein Ort, an dem man sich gerne begegnet.

Die Erlösergemeinde kann auf eine bewegte und bunte Zeit zurückblicken. Jung und Alt haben gleichermaßen Anteil am Gemeindeleben. Jugendgruppen und Konfirmanden gehören ebenso dazu wie der Seniorenkreis. Viele Menschen beteiligen sich in den unterschiedlichen Bereichen.

Das Jubiläum ist für uns der Anlass, um auf die vergangenen Jahre zurückzublicken. Deshalb haben wir *Geschichte und Geschichten der Gemeinde* gesammelt und hier in diesem Heft zusammengestellt.

Es sind Ausschnitte aus einer lebhaften Zeit. Die Darstellungen sind aber keineswegs vollständig. Sie sollen eher dazu anregen, sich an die gemeinsam verbrachte Zeit in der Erlöserkirche zu erinnern.

Ich lade Sie ein, zu einem Spaziergang durch 50 Jahre Erlösergemeinde in Offenhausen.

Ihr Pfarrer z.A.
Wolfgang Böhm

Inhalt

Wie Offenhausen zu seinem Gotteshaus kam 4

Der Kirchenbauverein 5

Die Architektur der Erlöserkirche 8

Die Glocken 11

Die Orgel 12

Hans Kandert: „Das war eine große Feier“ 13

Das Altarbild 14

Pfarrer Hans-Joamchim Pauli 19

Pfarrer Günter Dechant 23

Pfarrer Christian Wendtland 25

Pfarrer Reinhard Eller 25

Pfarrer Bernd Rockenfeller 28

- Renovierung der Erlöserkirche (1989/1990) 32
- Pfingstzeltlager im Brexbachtal bei Neuwied 32

Pfarrer Tobias Praetorius 34

Impressum, Bildnachweis 38

Wie Offenhausen zu seinem Gotteshaus kam

Frau Elisabeth Klett, geb. Fürst, fasst als Zeitzeugin die damaligen Ereignisse wie folgt zusammen.

Nach dem Krieg kam unserem Vater, Dr. Kurt Fürst, der Gedanke, in Offenhausen einen Raum für Gottesdienste zu schaffen; denn ein Zustrom von Flüchtlingen war abzusehen. Neubaugebiete wie die Schwabenstrasse und rund um die Mörikestrasse zeichneten sich ab. Im Nachhinein gesehen, hat sich die evangelische Bevölkerung innerhalb von fünf Jahren verdoppelt.

Durch die Vermittlung von Dekan Sittig konnte er von der Stadt Neu-Ulm eine RAD-Baracke erwerben. In Gemeinschaftsarbeit wurde diese in der Albrecht-Dürer-Straße aufgebaut – heute ist dort ein Kinderspielplatz. Bald konnte in der Baracke 14-tägig Gottesdienst gehalten werden.
Ein Kindergarten sollte eingerichtet werden. Dieser Plan wurde jedoch durch die Währungsreform 1948 vereitelt. Die Stadt Neu-Ulm kaufte die Baracke zurück. Wir durften sie jedoch kirchlich weiternützen. Am 15. Juni 1950 wurde ein städtischer Kindergarten eröffnet. Ich wurde als erste Kindergärtnerin eingestellt. Im ersten Jahr betreute ich täglich 50 Kinder – ohne Helferin! Vor dem Gottesdienst musste das Mobiliar gewechselt werden. Also: Kindertische raus – Kirchenbänke rein! Die Kinder halfen fleißig mit. Am Samstag war noch Kindergarten. An gottesdienstfreien Sonntagen hielt ich Kindergottesdienst.

Offenhausen wuchs – und auch der Gedanke an eine eigene Kirche. Im Dezember 1954 wurde ein Kirchenbau-Verein gegründet. Am 24. Februar 1955 war im Gasthaus „Schlößle" die erste Sitzung. Ein finanzieller Grundstock wurde durch die Beiträge der 75 Mitglieder, durch Basare und Sommerfeste gelegt. Im Architektenwettbewerb erhielt Herr Franz Gürtner aus München den Zuschlag.

Die Grundsteinlegung war am 3. Juli 1960 mit Dekan von Ammon, am 7. Oktober 1960 das Richtest. Die Einweihung erfolgte am 30. Juli 1961. Ein feierlicher Festzug – voran Dekan von Ammon – zog vom alten Baracken-Betsaal in unserer neues Gotteshaus.

Was aus unserer Erlösergemeinde wurde, lesen Sie auf den nächsten Seiten.

RAD-Baracke in der Albrecht-Dürer-Straße

Grundsteinlegung am 3. Juli 1960
v. links: Pfarrer Wilke, Weingärtner, Hiller und Draesner

Der Kirchbauverein

Wenn ich heute über die Geschichte der Erlöser-Kirche in Offenhausen berichten soll, so muss ich schon bis zum Jahre 1946 zurückgehen.

Mir wurde es sofort nach Kriegsende klar, dass durch den Zustrom von Flüchtlingen Offenhausen wachsen und dadurch auch der evangelische Bevölkerungsteil zunehmen würde. Es gelang mir in Verbindung mit dem Dekan in Neu-Ulm, Herrn Kirchenrat Sittig, eine RAD-Baracke (Anm. d. Red.: Baracke des Reichsarbeitsdienstes), die vorher als Übernachtungsbaracke in der Glacisstraße stand, von der Stadt Neu-Ulm käuflich zu erwerben, die dann in Gemeinschaftsarbeit in der Albrecht-Dürer-Straße aufgestellt wurde. Dass dieser Behelfsbau wieder an die Stadt Neu-Ulm zurückging, hing mit der Währungsreform zusammen, die in unseren Kindergartenbau hineinplatzte.

Meine Vermutung der Zunahme der Evangelischen bestätigte sich. Es entstand eine Siedlung im Anschluss an unseren gottesdienstlichen Raum, es wurden Wohnblöcke in der Schwabenstraße gebaut und bald merkte man, dass unsere „Behelfskirche" über kurz oder lang nicht mehr zureichen würde. Die Zahl der evangelischen Bevölkerung hatte sich innerhalb von fünf Jahren verdoppelt.

Durch den Zustrom Evangelischer aus den verschiedensten Teilen Deutschlands (Ostpreußen, Schlesien, Sachsen, Thüringen, Ungarn und Tschechoslowakei) war ein Gemeindezentrum unvermeidlich geworden. Es mussten alle die Zugezogenen gesammelt und in einer Kirche geeinigt werden. Dass der Kirchbau Offenhausen nicht alsbald in Angriff genommen wurde, hat mehrere Gründe. Zunächst handelte es sich darum, die Kriegsschäden der Gesamtgemeinde zu beheben:

Die Wiederherstellung der infolge der letzten Luftangriffe stark angeschlagenen Stadtkirche - sie diente eine Zeit lang auch der katholischen Gemeinde, deren Gotteshaus noch schwerer mitgenommen war, ähnlich wie seinerzeit 1867 die evangelische Gemeinde für einige Monate in der bereits fertig gestellten katholischen Pfarrkirche St. Johann Baptist zu Gast sein durfte. Das Hospiz „Stadt Athen", das zugleich als Gemeindehaus diente, war völlig zerstört, ebenso das Mesnerhaus und das Heim der Diakonissen. Nunmehr ging es an die

Erbauung eines Gemeindehauses um dafür einen Ersatz zu schaffen. Als dann endlich 1953 das neuerbaute Dekanatsgebäude bezogen werden konnte, in dem auch die Wohnung des Stadtvikars untergebracht ist, war die Bahn frei für die Vorarbeiten des Bauvorhabens im Ortsteil Neu-Ulm/Offenhausen.
So kam es im Dezember 1954 zur Gründung eines evang.-luth. Kirchenbauvereins Neu-Ulm/Offenhausen.

Anlässlich des alljährlich stattfindenden Gemeindeabends am Epiphaniasfest, dem 6. Januar 1955 wurde die Gründung des Kirchenbauvereins beschlossen und es traten 75 Gemeindeglieder bei. Die Gründungsversammlung fand am Donnerstag, 24. Februar 1955, im "Schlößle" statt. Die gut vorbereiteten Satzungen wurden durchgesprochen und genehmigt.

Die Vorstandschaft wurde gebildet vom
1. Vorsitzenden, dem jeweiligen Sprengelgeistlichen, damals Stadtvikar Draesner;
2. Vorsitzender Zahnarzt Dr. Kurt Fürst;
Schriftführer Kaufmann Friedrich Lanzenstiel;
Kassier Bankbeamter a. D. A. Klöckner;
und Beisitzer Hans Ehekircher, Willi Hägele, Eugen Kerner und Wilhelm Weiß.

Diese Zusammensetzung des Vorstandes blieb bis 1960 und wurde, um nicht bei jedem Vikarwechsel im Vereinsregister Umschreibungen vornehmen zu müssen, umgeändert in
1. Vorsitzender Dr. Kurt Fürst;
2. Vorsitzender August Wagner.
Die übrige Vorstandschaft blieb unverändert.

Nun konnte es an die Arbeit gehen, hieß es doch einen Grundstock zum Kirchenbau zu legen. Besonders rührig waren unsere Geistlichen, Herr Kirchenrat Dekan Schübel und sein Nachfolger Herr Kirchenrat Dekan Dr. von Ammon, Herr Stadtvikar Draesner und dessen Nachfolger Herr Stadtvikar Weingärtner.
Durch 4 Basare, zu denen unsere fleißigen Frauen Handarbeiten und andere Gegenstände beisteuerten, Kirchenkonzerte und durch freiwillige Spenden konnten bis Ende 1958 fast 26000.- DM vereinnahmt werden.

Bis zum 15. November 1956 lagen dem Kirchenvorstand und dem Kirchenbauverein zwei Vorentwürfe für den Kirchenbau vor und zwar vom Architekten Henke, Offenhausen, und Diplom-Ingenieur Architekt Kimpel, Ulm. Trotz langer Beratungen und schriftlicher Bemühungen, ja persönlicher Vorsprachen in München konnte sich der Baureferent des Landeskirchenrates,

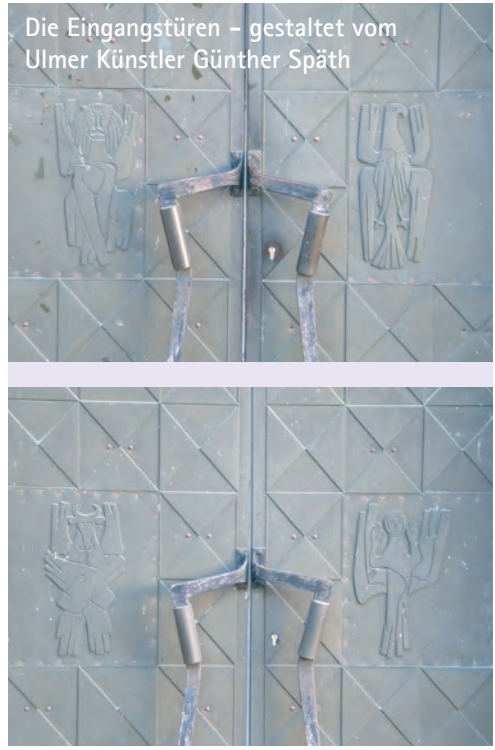
Grundsteinlegung durch Dekan Dr. Friedrich von Ammon

Herr Baurat Köhler, nicht entschließen, einem dieser Entwürfe zuzustimmen. Wir sahen uns deshalb veranlasst, einen weiteren Architekten zuzuziehen und wurden auf den Münchener Architekten, Diplom-Ingenieur Franz Gürtner, der schon mehrere Kirchen gebaut hatte, hingewiesen.
Im November 1957 lag der erste Entwurf für unsere Kirche von ihm vor, der dann bis zur Ausführung, die sich durch Nichtzuweisung von Geldern durch die Landeskirche erheblich verzögerte, ausreifte.

Im Dezember 1959 war es endlich soweit, dass die Baufirma Henssler, Neu-Ulm, mit dem Bau beginnen konnte. Doch schon am 3. Tag musste die Arbeit wieder eingestellt werden, da die geplanten Fundamentierungen auf dem vorgefundenen schlechten Untergrund nicht ausreichten. Nach monatelangen Grunduntersuchungen durch das Büro Waschek, Günzburg/Donau, und statischen Berechnungen durch Dipl.-Ing. Hans Strehl, Lochham-München, Aubinger Straße 32, konnte die Arbeit erst Anfang Mai 1960 wieder aufgenommen werden. Die Bauarbeiten gingen rasch voran, so dass bereits am 3. Juli 1960 der Grundstein gelegt und am 7. Oktober 1960 das Richtfest gefeiert werden konnte. Der Rohbau stand nach einer Bauzeit von fünf Monaten.

Der Fortgang des Innenausbaus stellte alle Beteiligten vor allerlei Überlegungen, die in zahlreichen Sitzungen des Kirchenvorstands Neu-Ulm und des Kirchenbauvereins Offenhausen durchberaten wurden. Es stellte sich heraus, dass der Innenausbau einer Kirche sich nicht so bewältigen lässt, wie der serienmäßige Ausbau eines Wohnblocks. Damit hängt es zusammen, dass die ursprünglich erhoffte Zeit der Fertigstellung auf Ostern oder Pfingsten sich nicht einhalten ließ. Wenn die Einweihung der Erlöserkirche nun ziemlich genau 13 Monate nach der Grundsteinlegung erfolgen kann, so mag dies ein Anlass sein, all denen herzlich Dank zu sagen, die mitgearbeitet haben, dem Kirchenbauverein für seine Initiative, den Frauen der Gemeinde für ihre Sammeltätigkeit und die Gestaltung der Basare, den Mitgliedern für ihre Beitragstreue, all den vielen Spendern, die namentlich auch zur Beschaffung der Glocken beigetragen haben, den Stiftern der Altarleuchter, des Tauf- und Abendmahlgeräts, nicht zuletzt auch den leitenden Architekten, den Baufirmen und den Handwerkern, wie sämtlichen Arbeitern und Angestellten. Bauträger war die evangelische Kirchengemeinde Neu-Ulm, vertreten durch den Kirchenvorstand. Örtliche Bauleitung war das Architekturbüro v. Malsen u. Stroheker in Ulm/Neu-Ulm.

Dr. Kurt Fürst
(Quelle: Festschrift zur Einweihung der Erlöserkirche am 30. Juli 1961)


Die Eingangstüren – gestaltet vom Ulmer Künstler Günther Späth

Architektur der Erlöserkirche

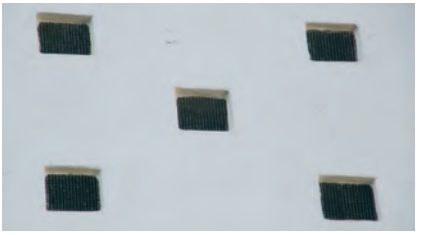
Evangelisches Gemeindezentrum in Neu-Ulm/Offenhausen

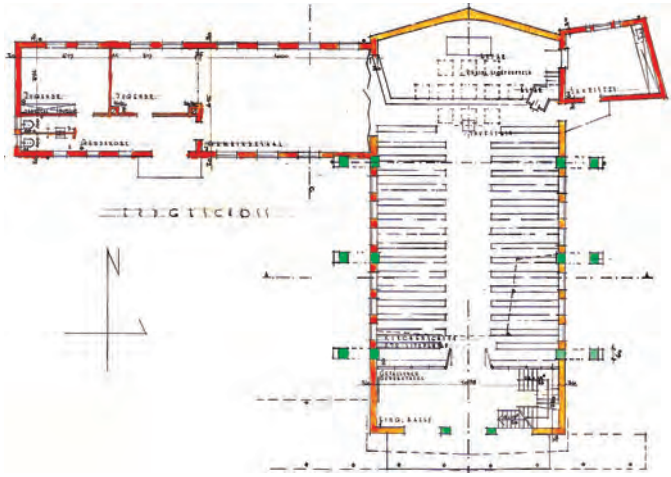
Der auch durch die industrielle Entwicklung stark anwachsende Stadtteil Offenhausen von Neu-Ulm erforderte ein eigenes evangelisches Gemeindezentrum, das zusammen mit der nicht weit entfernten katholischen Kirche und der unmittelbar anschließenden Schule gewissermaßen geistiger Mittelpunkt dieses Stadtteiles ist. Die Kirche selbst fasst 340 feste Sitzplätze, kann aber noch durch einen im Altarraum angeschlossenen Gemeindesaal um 100 Sitzplätze erweitert werden. Zwei Jugendräume mit Nebenräumen schließen sich an. Damit die Kirche nicht von den beachtlichen Baumassen der viergeschossigen Wohnblocks ringsumher beeinträchtigt wird, ist das Gemeindezentrum entsprechend abgerückt. Anschließend sollen nur niedrige Bauten errichtet werden.

Kirche, Gemeindesaalbau und künftiges Pfarrhaus umschließen einen für die Gemeindejugend bestimmten Hof. Die Kirche ist mit ihrem Haupteingang zur Schwabenstraße hin orientiert und liegt weit zurück. Ihre durch klare und wohl abgewogene Verhältnisse monumentale Hauptfassade kommt so gut zur Geltung und erhält mit dem westlich flankierenden Pfarrhaus und dem dadurch entstandenen Kirchplatz den rechten Rahmen. Die Monumentalität wird dadurch erreicht, dass diese Eingangsfassade in ihrer ganzen Breite über das Kirchenschiff hochgezogen ist und gleich die Stube für das 5-Glocken-Geläute mit aufnimmt.

Gewände in römischem Travertin heben die beiden kupferbeschlagenen Eingangsportale hervor. Die vier Evangelistensymbole sind eingetrieben (Entwurf Günther Späth, Ulm). Die einfache Rosette aus quadratischen Betonwaben und die schachbrettartig angeordneten Schallöffnungen fügen sich gut in diese Architektur ein. Es ist unverkennbar, dass bei der Gestaltung das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" Pate gestanden hat. Fast trutzig erhebt sich das Bauwerk, gefestigt durch die mächtigen seitlichen Strebepfeiler, die der Windversteifung dienen.

Charakteristisch ist die eigenwillige Dachlinie. Der tiefste Punkt liegt über dem Beginn des Altarraumes. Von dort steigt das Dach einmal zur



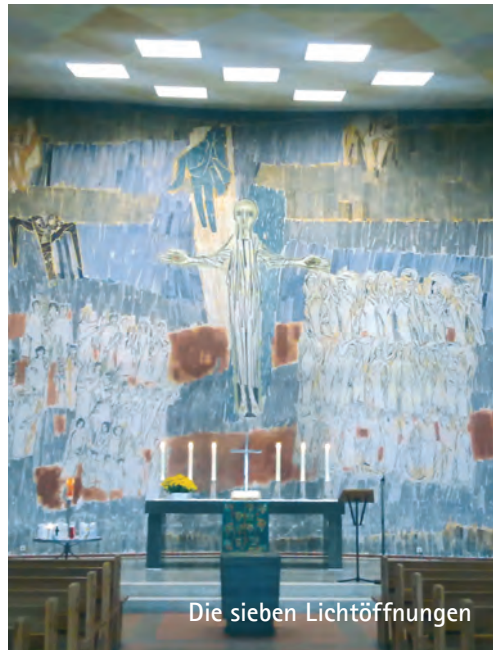


Altarwand zum anderen zum Haupteingang hin. Diese mächtig steigende Kontur wird über dem wuchtigen Turm fortgesetzt und an der höchsten Stelle ist das Kreuz „wie ein Zeichen" aufgerichtet. Hierdurch kommt in den Baukörper eine ungeheure Dynamik. Man hat das Gefühl, er möchte sich vom Boden abstemmen, einem höheren Ziel entgegen.

Neben „Ein feste Burg ist unser Gott" wird die andere Aussage spürbar, die diese Kirche machen will: in der Bedrängnis und Unsicherheit gerade unserer Zeit warten wir auf die Erlösung durch Christus. Klingt schon im Äußeren dieser Gedanke „der Erlösung entgegen" an, wird er im Inneren konsequent weiterentwickelt.

Man betritt zunächst eine roh gehaltene dunkle Eingangshalle – Natursteinboden, Wände Backstein verfugt – vom Kirchenschiff durch eine Betonwabenwand getrennt. Das Licht kommt aus dem Kirchenschiff.

Sogleich fällt der Blick auf die mit einem großen Fresko bemalte Altarwand, die von oben belichtet wird: Die durch das Blut Christi rein gewaschenen stehen vor seinem Thron (Künstler Günther Späth, Ulm). Von den sieben Lichtöffnungen über dem Altar – symbolisch das Licht der Ewigkeit darstellend – gehen goldene Strahlen in der im Ockerton gehaltenen Decke aus. Altarboden, Altar, Taufstein und Kanzel sind aus Blaubank geschliffen. Durch den Gangfußboden in rotem Klinker winden sich zwei braunrote Mäander und weichen vor dem Altar nach links und rechts aus.



Die sieben Lichtöffnungen

Die Kanzel

Von der Eingangshalle erreicht man über eine Steintreppe die Rückempore für Orgel, Chor und Gemeinde.

Außer durch die oben beschriebene Rosette wird der Kirchenraum durch 12 ziemlich tief liegende, quadratische mit Antikglas verglaste Betonfenster erhellt.

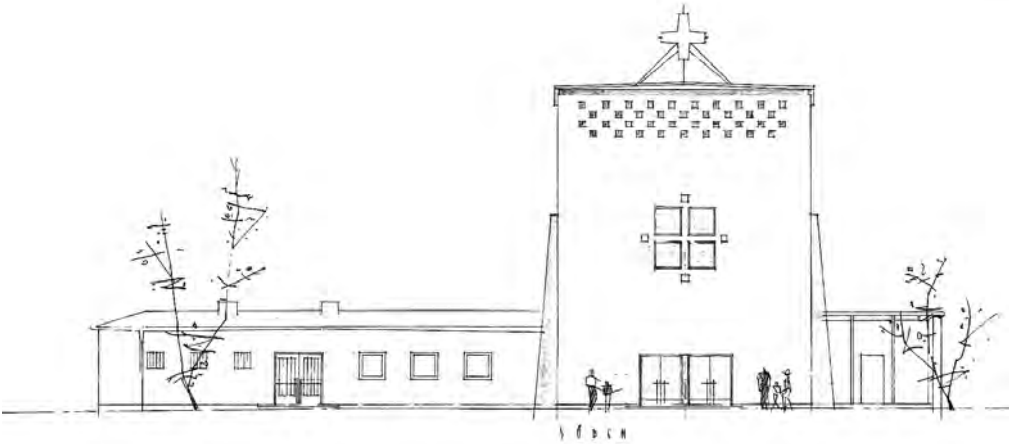
Über diesen sind die kupfernen Beleuchtungskörper so angebracht, dass entweder die Sitzbänke direkt oder die Kirchendecke indirekt beleuchtet werden kann.

Die geräumige Sakristei ist mit einem Einbauschrank versehen. An den Säulen ihres Vordaches sollen sich Blumen emporranken.

Das Gotteshaus trägt den Namen „Erlöserkirche". Es war daher naheliegend, diesen Gedanken in besonderem Maße baulich zu gestalten, sei es durch die Linienführung des Daches oder die besonderen Lichtverhältnisse im Innenraum. Zweifellos würde man diese Kirche heute als „modern" ansprechen.

Aber vielleicht schon in wenigen Jahren oder Jahrzehnten wird dies nicht mehr von Bedeutung sein. Entscheidend ist, ob sie noch lange Zeit die ewige Botschaft von der Erlösung durch Christus verkünden wird. Das wünschen wir alle.

Dipl. Ing. Franz Gürtner, München
(Quelle: Festschrift zur Einweihung der Erlöserkirche am 30. Juni 1961)



Die Glocken der Erlöserkirche

Am 13. April 1961 war die Freude bei den Offenhausenern richtig groß. Der Kirchbau hatte schon Formen angenommen, nun war es soweit, dass die Glocken eingebaut werden konnten.

Die Neu-Ulmer Zeitung berichtete Folgendes: *„Die evangelische Kirchengemeinde Offenhausen konnte am gestrigen Donnerstag ihre im Bau befindliche Erlöserkirche der Vollendung ein Stück näher bringen. Aus Erding (Obb.) kamen die bei der Firma Karl Czudnochowsky gegossenen vier Glocken, die im Lauf des gestrigen Donnerstag in den Glockenstuhl gezogen wurden [...] Die große Christusglocke kam als letzte nachmittags um 17 Uhr im Rahmen einer kleinen Feier an ihren Platz im Glockenstuhl."*

Eine Kirche ohne Glocken kann man sich wahrscheinlich kaum vorstellen. Das Glockengeläut gehört zur Liturgie im Gottesdienst genauso dazu, wie auch im Alltag. Es ist genau geregelt, zu welchen Zeiten die einzelnen Glocken geläutet werden. Meistens rufen sie zum Gebet oder zum Gottesdienst, sie läuten den Feiertag ein oder verkünden, dass ein Gemeindeglied verstorben ist.

Die Glocken der Erlöserkirche wurden genau abgestimmt, auch im Blick auf die katholische Nachbarkirche St. Albert. Hier erhalten sie einen Überblick:

Glockendaten:

Christusglocke
Inschrift: Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit
Gewicht: 850 kg
Ton: f

Rufglocke
Inschrift: O Land, höre des Herren Wort
Gewicht: 500 kg
Ton: as

Betglocke
Inschrift: Betet ohne Unterlaß
Gewicht: 350 kg
Ton: b

Taufglocke
Inschrift: Lasset die Kindlein zu mir kommen
Gewicht: 250 kg
Ton: c

Wolfgang Böhm

Die Orgel in der Erlöserkirche

Den Einweihungsgottesdienst hat Hans Kandert 1961 auf einem Orgelpositiv begleitet.
Das ist eine kleine Orgel ohne Pedal. Es fehlen dadurch die tiefen Basstöne im Gesamtklang.

Die Gemeinde hielt Ausschau nach einem größeren Instrument. In Frankfurt wurde sie fündig. Zu einem guten Preis konnte sie die Orgel von der Lukasgemeinde erwerben.

Sie wurde von der Firma Förster und Nikolaus erbaut, verfügt über zwei Manuale, Pedal und zehn Register. Am Erntedankfest, 6. Oktober 1974, wurde sie feierlich im Gottesdienst eingeweiht. Seither sorgen die Organistinnen und Organisten mit ihrem Orgelspiel für eine abwechslungsreiche Gestaltung im Gottesdienst und bei Konzerten.

Das Instrument Orgel wird nicht ohne Grund als „Königin der Instrumente" bezeichnet. Die Vielfalt der Klangfarben und die verschiedenen Spielweisen lassen einen immer wieder neu staunen. Dazu kommt die wunderbare Technik, die in einer Orgel verbaut ist. So werden in der Orgel der Erlöserkirche alle Ventile unter den Pfeifen mechanisch vom Spieltisch aus gesteuert.

Es ist eine Kunst, dass dies ohne großen Kraftaufwand für die Finger machbar ist. Ebenso sind die einzelnen Pfeifen zu bewundern. In dieser Orgel findet man Pfeifen aus Holz und aus einem Metallgemisch aus Zink und Blei.

Je nach Zusammensetzung des Metalls verändert sich die Klangfarbe der Pfeife. Die meisten Teile sind handgefertigt und bedürfen einer steten Pflege, damit auch in Zukunft die wunderbaren Töne der Orgel durch den Kirchenraum klingen können.

Wolfgang Böhm

»Das war eine große Feier«

Bei der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Offenhausen 1961 spielte Hans Kandert die Orgel. Ein Interview mit einem Zeitzeugen.

Hans Kandert

Herr Kandert, waren sie aufgeregt, als die Erlöserkirche eingeweiht wurde?
Kandert: Ja! Wir waren alle sehr begeistert und sehr, sehr stolz auf unsere neue, eigene Kirche. Das war eine große Feier. Wir hatten ja nur ein „Positiv". So nennt man eine kleine Orgel ohne Bässe. Das war vielleicht ein mickriges Ding. Ich bin selbst ja kein großer Organist, aber eine gute Orgel macht schon einen Unterschied aus.

Die ersten evangelischen Gottesdienste sollen ja sehr imposant gewesen sein!
Kandert: Ich habe ja Orgel gespielt, deswegen habe ich nicht so viel von dem Gottesdienst mitbekommen. Aber die Freude unter, den Leuten habe ich gespürt. In Offenhausen bei Neu-Ulm gab es ja bis nach dem Krieg nur ganz wenige Evangelische. Die meisten kamen ja als Flüchtlinge - so wie ich im Juli 1945 aus Siebenbürgen.

Wie sind Sie denn zum Orgelspielen nach Offenhausen gekommen?
Kandert: Ich hatte gehört, dass die Stelle dort vakant sei. Ich konnte schon Orgel spielen, davor war ich in Leipheim und Reutti Organist. Im Ulmer Münster habe ich beim Domkantor Unterricht bekommen – das eigentliche Spielen habe ich mir aber schon in Siebenbürgen selbst beigebracht. Ich bin mit meinem ganzen Idealismus dann nach Deutschland gekommen und wurde dort abgestempelt - als Flüchtling und als Evanglischer. Das waren lauter Faustschläge für mich. Aber davon habe ich mich nicht abbringen lassen.

Was war schlimmer: Flüchtling oder evangelisch?
Kandert: Flüchtling war ein Schimpfwort. Sie haben uns „Huraflüchtling" genannt. Als ausgebildeter Lehrer wurde mir aber schon bald nach meiner Ankunft eine Stelle als kommissarischer Schulleiter in Weißenhorn bei Neu-Ulm angeboten. Weil ich eine katholische Kriegswitwe geheiratet habe und wir ihren dreijährigen Sohn dann evangelisch erzogen haben, sagte man zu mir in der Schule, dass so etwas nicht sein dürfe.

Deswegen sage ich: Flüchtling zu sein war sehr schlimm, evangelisch zu sein war noch schlimmer.

Wie hat sich das noch geäußert?
Kandert: Ein Beispiel: An der Volksschule in Weißenhorn hatte sich ein Elternbeirat gegründet. Ein sehr katholischer Kirchenmaler hatte sich dort als Chef hervorgetan. Die erste Frage, die mir von den Eltern dort gestellt wurde: Sind sie katholisch oder evangelisch? Ich kannte diese Art des Umgangs aus meiner Heimat nicht.

Dort hatten wir in einem 3000 Seelen-Dorf sechs verschiedene Kirchen: evangelisch, reformiert, römisch-katholisch, griechisch-katholisch, orthodox und noch eine jüdische Synagoge. Alle haben friedlich miteinander gelebt. Es hat mich befremdet, dass man als Erstes fragt, ob jemand katholisch oder evangelisch sei.

Wie sehen Sie die Situation heute?
Kandert: Die jungen Leute und Kinder sind so aufgeschlossen! Zu meiner Zeit als Lehrer habe ich nachmittags den Schülern Singunterricht gegeben. Und dann kamen sie eines Tages, es war der 6. Januar, und haben dreistimmig in meinem Wohnzimmer als Heilige-Drei-Könige gesungen, evangelische und katholische Kinder zusammen. Das war das Schönste.

Interview: Nadja A. Mayer
(Quelle: Sonntagsblatt Bayern, Nr. 20 vom 15. Mai 2011, S. 18)

Das große Fresko an der Altarwand von Günther Späth

Die durch das Blut Christi reingewaschenen stehen vor seinem Thron

Beim Betreten der Kirche fällt einem das eindrückliche Wandgemälde gleich ins Auge. Seit 50 Jahren nun schmückt es die Altarwand in der Erlöserkirche. Seit dieser Zeit scheiden sich die Geister an diesem Bild. Schon kurz nach der Einweihung wurde der Künstler Günther Spät aus Ulm geholt, um dem Kirchenvorstand sein Werk zu erläutern.

Bei späteren Renovierungsarbeiten entbrannte wieder eine Diskussion über das Bild. In den vergangenen 50 Jahren aber haben sich viele Menschen mit diesem Kunstwerk auseinandergesetzt, ihre eigenen Erfahrungen gemacht und eigene Eindrücke gewonnen.

Auf diese Weise wurde dieses Bild, so umstritten es für manchen sein mag, Teil der Erlöserkirche.

Es ranken sich verschiedene Geschichten um dieses Gemälde. Verschiedene Menschen berichten aus ihrer Erinnerung. Auf diese Weise sollen Aspekte dieses Kunstwerks erklärt und nähergebracht werden.

Beginnen wir mit dem Ulmer Künstler Günther Spät (* 30. März 1921 / † 11. Mai 1991). Als Zwanzigjähriger verliert er im 2. Weltkrieg seinen linken Arm. Gezeichnet vom Krieg, kommt er aus der Kriegsgefangenschaft zurück und trifft in Reutti den Künstler Adolf Kleemann, der dort gerade das Fresko „Bergpredigt" malt. Kleemann, ein bibelfester Christ, lässt sich von den biblischen Geschichten inspirieren und setzt sie in Szene.

Der Austausch mit ihm, auch über theologische Themen, hat vermutlich Günther Späth geprägt. So erzählt man sich, dass Kleemann von einem jungen Theologen begeistert war, der während des Dritten Reiches mutig predigte. Dieser verkündete, dass die christliche Gemeinde, trotz aller Bedrängnisse der Zeit, weiter wachsen werde. Jesus sei das Bindeglied, zwischen diesseitiger und jenseitiger Gemeinde.

Mitte der fünfziger Jahre trifft Günther Späth ein schweres Schicksal. Sein Sohn Martin ertrinkt in der Iller. Man sagt, deshalb sei die Christusfigur in der Mitte des Altarbildes so ungewöhnlich und eindrücklich gestaltet.

Günther Späth bezog einzelne Szenen seines Werkes auf bestimmte Bibelstellen in der Offenbarung des Johannes. Sie werden hier vorgestellt und ergänzt.

Im Zentrum: Christus der Erlöser

Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Gestalten und um die Ältesten her, und ihre Zahl war vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen:

Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Gestalten sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an. (Offenbarung 5, 11-14)

Die Christusfigur steht im Mittelpunkt des Bildes. Deutlich sieht man die Wundmale seiner Kreuzigung. Bemerkenswert sind Gesicht und Kopf Christi. Manch ein Betrachter nimmt vor allem die Augen als besonders eindrücklich wahr.
Günther Späth schreibt selbst über die Christusfigur: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte (Jesaja 53,2b).
Vielleicht ist das der Grund, dass viele an der Gestalt des Christus, so wie sie dargestellt ist, Anstoß nehmen. [Aber] Christus hat den Tod überwunden. Er war wirklich tot. Für mich ist es wichtig, dass man die Spuren des Todes noch sieht."

Auf der linken Seite: Menschen der sichtbaren Welt

Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!

Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;

und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. (Offenbarung 7, 9-17)

Auf der rechten Seite: Menschen der unsichtbaren Welt

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. (Offenbarung 21, 3-4)

Die beiden Menschengruppen werden durch ein rostrotes Band verbunden. „Das Blut Jesu verbindet diese Welt mit der unsichtbaren Welt Gottes." (Günther Späth)
Hier vermutet man eine Verbindung zur theologischen Auseinandersetzung mit Adolf Kleemann, der Jesus als Bindeglied zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt angedeutet hat.

Oben in der Mitte: Hand Gottes

Günther Späth hat zu diesem Detail keine weiteren Angaben gemacht. Die drei ausgestreckten Finger, Daumen, Zeige- und Mittelfinger, deuten auf die Dreieinigkeit Gottes hin – Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Ebenso kann man diese Hand Gottes, von oben her kommenden, mit der Taufe Jesu am Jordan in Verbindung bringen. „Und es geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen." (Markus 1, 11)

Oben links: Engel mit Orantengebärde

Vier verschiedene Engel sind im oberen Bereich des Altarbildes dargestellt. Der Engel in der

Gebetshaltung (Orantengebärde) steht ganz oben, in einen leuchtenden Gelbton gehüllt. Er hebt die Hände nach oben. Es ist eine empfangende Haltung. Im Gottesdienst nehmen Liturgen diese Haltung ein, wenn sie als Vorsteher der Liturgie ein Gebet sprechen.

Das aufrechte Stehen unterscheidet den Menschen vom Tier und verweist auf die Auferstehung von den Toten; mit den ausgebreiteten Armen werden das Kreuz und der gekreuzigte Christus angedeutet.

Mitte links: Engel mit der Dornenkrone

Der Engel trägt ein Symbol der Leidensgeschichte Christi: die Dornenkrone. „Und sie zogen ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf." (Markus 15, 17) Mantel und Krone sind Zeichen einer besonderen Königswürde.

Jesus wird damit gekleidet, doch die eigentliche Bedeutung der Kleider wird durch die Verspottung ins Gegenteil gekehrt.

Die Dornenkrone ist seither ein Symbol für Gottes Leiden an unserer Welt. Über tausend Jahre lang hat sich das Christentum gescheut, den Gottessohn mit der Dornenkrone darzustellen.

Oben rechts: Engel mit Messstab

Und der mit mir redete, hatte einen Messstab, ein goldenes Rohr, um die Stadt zu messen und ihre Tore und ihre Mauer.
(Offenbarung 21, 15f.)

Die beiden vorhin beschriebenen Engel befinden sich auf der Seite der gegenwärtigen Welt. Gebet (Orantengebärde) und Leiden in der Welt (Dornenkrone) sind Merkmale dieser Zeit.

Der Engel mit dem Maßstab deutet auf die jenseitige Welt hin. Er misst die Stadt aus, um zu zeigen, dass alles in ihr dem göttlichen Plan folgt. Es ist ein vollkommenes, erhabenes Ganzes.

Mitte rechts: Engel mit der Ehrenkrone

Hält der Engel auf der Seite der sichtbaren Welt noch die Dornenkrone in der Hand, so weicht diese nun der Ehrenkrone. Das Leid in der Welt ist überwunden. Die neue, die erlöste Welt ist angebrochen. Hier tritt Christus auf als der König in Gottes Reich.

Günther Späth war ein religiöser Mensch. Durch sein Kunstwerk nahm er die Spannung auf, in der sich Glaube und Realität der Welt befinden. Eine Spannung, der Menschen tagtäglich begegnen. Für Späth taugte Religion nicht zum Wohlfühlen. Vielmehr waren ihm Auseinandersetzung und genaues Hinschauen wichtig. Sein Werk in der Erlöserkirche fordert den Betrachter heraus, sich in Beziehung zu setzen, genau hinzuschauen und sich zu positionieren.

Damit kann etwas in Bewegung kommen im persönlichen Glauben und in der eigenen Frömmigkeit. Die Fragen nach der Erlösung, nach der unsichtbaren Welt und nach dem Leben nach dem Tod stehen im Raum. Was bedeutet das für jeden Einzelnen?

„Die durch das Blut Christi rein gewaschenen stehen vor seinem Thron", so nennt Günther Späth sein Werk. Für ihn ist Christus der Erlöser der Welt. Es ist eine hoffnungsvolle Botschaft, für die nun seit 50 Jahren die Erlöserkirche steht.

Wolfgang Böhm

Die Pfarrer der Erlöserkirche seit 1963

Hans-Joachim **Pauli**	1963 – 1969
Günter **Dechant**	1970 – 1974
Christian **Wendtland**	1974 – 1975
Reinhard **Eller**	1976 – 1985
Bernd **Rockenfeller**	1986 – 2000
Tobias **Praetorius**	2001 – 2009
Wolfgang **Böhm**	seit 2010

Einweihung Gemeindesaal. Pfarrer Pauli 2. von links.

Hans-Joachim Pauli 1963 – 1969

Hans-Joachim Pauli war der erste Pfarrer der neuen selbständigen Kirchengemeinde Neu-Ulm-Erlöserkirche – ausgliedert aus der Muttergemeinde Petruskirche/Neu-Ulm.

Pfarrer Pauli nahm sein Amt in Offenhausen schon wahr, als er noch mit seiner Frau und den Kindern Guntram, Elisabeth, Christoph und Volker in einer Mietwohnung in Pfuhl wohnte. Im Sommer 1963 zog er dann in das bis dahin noch gar nicht ganz fertig gestellte Pfarrhaus ein, zusammen mit Vikar Christian Wendlandt, der seinen Dienst in der Petruskirche versah und dem Sozialarbeiter Horst Große, der für das Diakonische Werk im Dekanatsbezirk Neu-Ulm zuständig war.

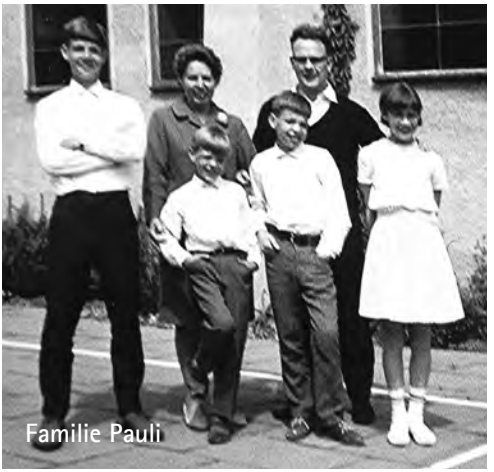
Während der Dienstzeit von Pfarrer Pauli in Neu-Ulm/Offenhausen wurden folgende Bauobjekte geplant und fertig gestellt: Erlöserkirche, Pfarrhaus, Gemeindesaal und Kindergarten.
Am 8. November 1964 wurde der erste Kirchenvorstand der neuen Kirchengemeinde gewählt. Ihm gehörten an: Berkmüller Horst (Elektromeister), Ehekircher Hermine (Hausfrau), Dr.Fürst Kurt (Zahnarzt), Große Horst (Sozialarbeiter), Käßmeyer Hans (Bankangestellter), Lanzenstiel Margarethe (Hausfrau), Philipp Gottlieb (Mittelschullehrer), Serbi Leonhard (Polizeikommissar i.R.), Stegmiller

Ehepaar Pauli

DAS
WAHRE
LICHT
SCHEINT
JETZT

Emil (Architekt), Wittlinger Ernst (Landwirt). Die Kirchenvorsteher wurden im Gottesdienst am 2. Advent, dem 6. Dezember 1964 in ihr Amt eingeführt.

Im März 1965 Beschloss der Kirchenvorstand, Musikinstrumente anzuschaffen für die Gründung eines Posaunenchores unter der Leitung von Jugenddiakon Hans-Jürgen Aschoff. Eine Satzung wurde hierzu erlassen.


Familie Pauli

Ebenfalls im Frühjahr 1965 beriet der Kirchenvorstand eingehend über das Altarbild in der Erlöserkirche, an dem viele Gemeindeglieder Anstoß nahmen, insbesondere an der Christusfigur. Kunstmaler Günther Späth erläuterte das Altarbild in der Kirche eingehend. Es gab Meinungen für und gegen das Bild. Ein Änderungsbeschluss wurde nicht getroffen.

Der Kirchenvorstand beschloss, zur Begräbnisstunde eines Gemeindegliedes die Gebetsglocke zu läuten. Mit Hans Kandert wurde ein Organistenvertrag geschlossen.

Der Gemeindesaal wurde vorübergehend der Lebenshilfe Ulm/Neu-Ulm für eine Klasse für geistig behinderte Kinder vertraglich zur Verfügung gestellt.

1966 traf der Kirchenvorstand den Beschluss zum Bau eines Kindergartens mit zwei Gruppenräumen. Zwei weitere Räume wurden in das Gebäude als schulvorbereitende Einrichtung für geistig behinderte Kinder in Absprache mit der Lebenshilfe integriert, dazu im Obergeschoss Wohnungen für Kindergärtnerinnen. Mit der Planung und Durchführung des Kindergartenbaus wurde Herr Architekt Stegmiller betraut. Die Einweihung des Kindergartens fand am 14. September 1969 statt.

Die Erlöserkirche trat dem Diakonischen Werk im Dekanatsbezirk als Mitglied bei. Sie beteiligte sich an der Finanzierung der Dorfhelferinnenstation.

Der Feierabendkreis besprach mit den Senioren die Möglichkeit eines Tischabendmahls mit Einzelkelchen. Der Vorschlag fand große Zustimmung. Pfarrer Pauli feierte mit den Senioren in dieser Form erstmalig das Abendmahl.

Für die griechischen Gastarbeiter, die das Diakonische Werk betreute, wurde ein Raum für Sprachunterricht zur Verfügung gestellt.

1966 wurde im Pfarrhaus ein Gemeinderaum als Bibliothek eingerichtet, der in den ersten Folgejahren auch regen Zulauf hatte.

Am 28. Dezember 1969 fand für Pfarrer Pauli der Abschiedsgottesdienst mit anschließendem Empfang statt. Zum Nachfolger in Offenhausen wurde Pfarrer Günter Dechant, bis dahin Vikar in Ingolstadt, vom Kirchenvorstand aus einem Dreiervorschlag der Landeskirche gewählt.

Horst Große

Günter Dechant 1970 – 1974

Pfarrer Günter Dechant kam mit seiner Frau und seiner halbjährigen Tochter Susanne nach Offenhausen. Nach dem Studium, einem einjährigen Aufenthalt in Tansania/Ostafrika und seiner Vikarszeit in Ingolstadt trat er nun seine erste Pfarrstelle in Offenhausen an. Durch seine frühere Tätigkeit in der Jugendarbeit und im Kindergottesdienst als sportbegeisterter Jugendlicher (besonders Schwimmen und Skifahren), lagen ihm die Jugendlichen besonders am Herzen. Im Jahr 1971 hat er das Amt des Bezirksjugendpfarrers übertragen bekommen.

Pfarrer Günter Dechant

Der Bezirksjugendpfarrer und noch ein Kollege gehören, neben den zwei hauptamtlichen Jugenddiakonen im Dekanat, sechs Jugendvertretern und einem Vorsitzenden, zum Vorstand der Evangelischen Jugend. Der Vorstand hat die Aufgabe, den Haushalt vorzubereiten, Konvente durchzuführen und die sonstigen Jugendveranstaltungen auf der Ebene des Dekanatsbezirkes vorzubereiten.

Die Dekanatsbezirke Kempten, Memmingen und Neu-Ulm kauften im Januar 1970 das Berghaus „Kahlrückenalpe" bei Ofterschwang, 1200 m über dem Sonthofener Tal gelegen, mit Blick auf das gesamte Allgäuer Bergpanorama.

Deshalb entstand die Idee einer Familienfreizeit. Sie war geplant an einem Wochenende im September mit schulfreiem Samstag für eine Kurzerholung – besonders für Familien in Wohnblöcken mit mehreren Kindern und ohne eigenen Garten. Weitere Ziele dieser Freizeit sollten sein, dass sich bisher weitgehend fremde Gemeindemitglieder kennenlernen.

Dazu konnten sie miteinander kurze Vorträge hören, diskutieren, über Gottes Wort nachdenken. Besonders war die Feier des Heiligen Abendmahls, nämlich an Tischen sitzend, mit größerer Verbundenheit der Teilnehmer untereinander. Bei diesen Tischabendmahlsfeiern, die fester Bestandteil bei Familien- und Konfirmationsfreizeiten auf der Kahlrückenalpe wurden, gab es Weißbrot und der Wein wurde in Gläsern gereicht.

Diese Abendmahlsfeiern, frei von feierlicher Angespanntheit, aber in würdiger Form, fanden bei allen Teilnehmern guten Anklang, insbesondere bei den Konfirmanden. Der Zugang zum Abendmahl sollte den Konfirmanden nicht unnötig erschwert werden.

Auch der Feierabendkreis der Erlöserkirche feierte seit einigen Jahren zwei Mal jährlich das Tischabendmahl. Durch diese Impulse gab es ab April 1972 eine neue Form des Abendmahls. Dieses wurde künftig einmal monatlich

Familienausflug nach Oberwilzingen
am 17.06.1973

im Gottesdienst und nicht wie bisher nach dem Gottesdienst gefeiert.

Zum Feierabendkreis eingeladen war jeder, der das sogenannte Rentenalter erreicht hat (Frauen: 60 Jahre, Männer: 65 Jahre) zu einer Tasse Kaffee oder Tee, zum miteinander sprechen, lachen und singen – einmal im Monat nachmittags.

Weitere Höhepunkte im damaligen Gemeindeleben waren der Gemeindeausflug, den 100 Gemeindeglieder im September 1970 nach Füssen und zum Alpsee gemacht haben, eine Skifreizeit Familie mit Kindern im Februar 1973 und der Basar und die Aktion „Dritte Welt Handel" am 1. Advent 1973 nach dem Familiengottesdienst gegen 10.30 Uhr.

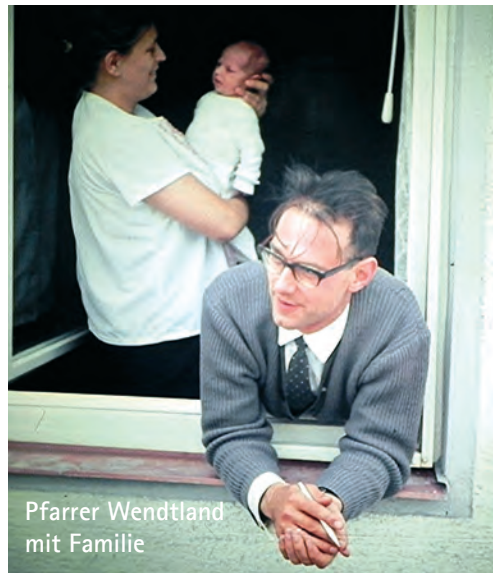
Pfarrer Günter Dechant verließ Offenhausen, denn er nahm zum 1. Februar 1974 eine Religionslehrerstelle in Sulzbach – Rosenberg an.

Angelika Schänzle

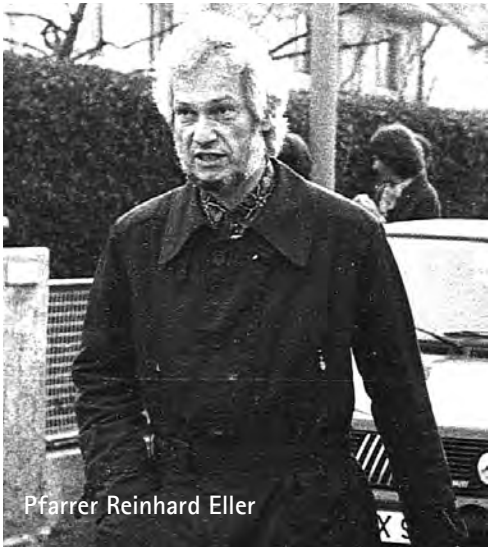
Christian Wendtland 1974 – 1975

Pfarrer Wendtland war früher Vikar in der Petruskirche, hat aber hier im Pfarrhaus der Erlöserkirche mit gewohnt. Nach dem Abschied von Pfarrer Dechant hat sich die Gemeinde gewünscht, dass Pfarrer Wendtland zurück in die Erlöserkirche kommt.
In seiner Amtszeit wurde die Orgel eingeweiht. Sie wurde von der Lukasgemeinde in Frankfurt erworben. Am Erntedanktag, 6. Oktober 1974, fand die feierliche Orgelweihe statt.
Das Orgelpositiv, das bisher zur musikalischen Gestaltung diente, wurde später an die Kirchengemeinde Illertissen verkauft. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er nicht lange bleiben. Sein Arzt hat ihm empfohlen, wieder auf eine Landgemeindestelle zu wechseln.

Wolfgang Böhm


Pfarrer Wendtland mit Familie

Reinhard Eller 1976 – 1985


Pfarrer Reinhard Eller

Ein neuer Pfarrer, ein neues Gesicht – eingerahmt von einem Bart und daher leicht zu erkennen, so stellte sich Pfarrer Reinhard Eller im Gemeindebrief April 1976 vor und war mit seiner Frau Eva-Maria, den Kindern Dorothea (10), Ulrike (9) und Hans-Christian (7) von März 1976 bis September 1985 in der Erlöserkirche Offenhausen tätig.

Für Pfarrer Eller war eine lebendige Gemeinde wichtig, in der sich die Christen wohlfühlen sollten. Das gelingt aber nur, wenn viele Gemeindemitglieder zum Dienst aneinander bereit sind, mit je der Fähigkeit, die ihnen von Gott verliehen worden ist.
Dazu gab er im Gemeindebrief Februar 1977 ein Formblatt an alle evangelischen Gemein-

den in Neu-Ulm heraus: „Helfende Hände gesucht". Für 25 verschiedene Aufgabenbereiche wurden Mitarbeiter gesucht.

Aktivitäten in der Zeit als Reinhard Eller in unserer Gemeinde Pfarrer war: (sortiert nach A-Z)

AA-Gruppe
Sie tagte wöchentlich in unseren Gruppenräumen. Eine zeitlang gab es noch eine englische AA-Gruppe. Dadurch waren wir mit der Thematik des alkoholfreien Abendmahles konfrontiert. Wir führten deshalb sporadisch das Abendmahl mit Traubensaft ein.

Band
Wir bauten eine E-Orgel aus einem Bausatz, kauften Boxen, Verstärker und ein Schlagzeug. Die Band war kompetent besetzt mit Martin Schiffel und trat bei besonderen Veranstaltungen, ebenso wie die Orff-Gruppe, auf.

Besuchsdienst
Pfarrer Eller, Giesela Schiffel, Gerda Göhler und Lotte Schaubs besuchten Neuzugezogene, Jubilare und Kranke. Der Besuchsdienst war bei Neuzugezogenen auch als Helfer tätig (z. B. Bilder aufhängen, ect.).

Bibelkreise
Pfarrer Eller führte einmal in der Woche einen Theologischen Studienkreis. Seine Frau Eva-Maria Eller führte einmal in der Woche einen ökumenischen Bibelgesprächskreis für Frauen.

Bücherei
Im heutigen Konferenzraum war die Bücherei untergebracht, die zweimal wöchentlich geöffnet war.

Disko
Unsere Kirchendisko mit Namen „Why not" hatte bei den Jungen den Spitznamen Zwiebeldisko, da Alkohol verboten war.
Jeden ersten Sonntag im Monat wurde der Gemeindesaal in eine Disko, mit selber gebautem Lichterstern, Lauflichtern und Musikanlage, verwandelt. Es gab besondere Events, wie die Rosenkönigin oder Faschingsdiskos.

Geleitet wurde das Team von Eugen Kerner und Norbert Erne von der Freitagsjugendgruppe „seventy six".

Elternstammtisch
Er war eine Kommunikationsplattform für Kindergarteneltern.

Familienfreizeit auf der Kahlrückenalpe 1977

Osternacht am 6. April 1980

Familiengottesdienste
Sie wurden vom Kindergottesdienstteam, dem Kindergarten und Helfern gestaltet. An bestimmten Feiertagen, bei Kinderbibelwochen sowie an Erntedank fanden Familiengottesdienste statt. Die Erntegaben wurden von den Helfern ins Nuiselheim zu Bedürftigen gebracht.

Friedensbewegung
Aus der Erlöserkirche beteiligten sich Jugendgruppen und Gemeindemitglieder, inklusiv dem Pfarrer, an Ostermärschen und Friedensdemos.

Gemeindefest
Es wurde von Pfarrer Eller zu Beginn seiner Amtszeit wiederbelebt (mit Gitarre im Innenhof). Später wirkten dabei auch die Jugendgruppen und die Disko (im Saal) mit.

Hauskreis
Es gab einen Hauskreis der im Wechsel bei den verschiedenen Familien stattfand.

Interessenring Offenhausen IRO
Die Erlöserkirche gehörte dem Interessenring Offenhausen „IRO" an. Gründungsmitglied seitens der Gemeinde war Eugen Kerner. Seine Frau Waltraud Glaeßgen wirkte später ebenso im Vorstand mit. Jedes Jahr wurde der Maibaum mit einer dazugehörigen Feier aufgestellt. Dabei war die Erlöserkirche immer maßgeblich beteiligt.

Hauptveranstaltung war jedes Jahr das IRO-Fest mit ungefähr 1.200 Besuchern. Es fand im Schulhof der Grundschule, später beim Feuerwehrhaus statt.

Auch Waldweihnachten, Fasching und das 75-jährige Stadtteilfest wurden von den fünf Interessensgemeinschaften organisiert.

Jugendarbeit
Es gab Jugendgruppen für Konfirmierte und drei Gruppen für Kinder im Grundschulalter.

Kahlrückenalpe
Die Freizeiten auf der Kahle wurde zum Highlight unseres Gemeindelebens. Es gab unter anderem auch Familien-Skifreizeiten, bei denen der Hauslift der Kahle noch vorhanden war.
Freizeitgestaltung gab es in vielen Formen: Schnitzeljagd, Basteln, Wanderungen, Lagerfeuer, Nachtwanderung, Fasching und vieles mehr. Es war immer bis auf den letzten Platz im Bus ausgebucht, da die Kosten sozial gestaltet waren. Mit viel Eifer und Freude feierten alle den sonntäglichen Gottesdienst.

Kinderbibelwoche
Die Kinderbibelwochen kamen gut an. Teilweise besuchten bis zu 80 Kinder die Veranstaltung. Sie wurde zu dieser Zeit noch nicht ökumenisch durchgeführt.

Kindergarten
Mit viel Engagement seitens der Eltern und der Gemeinde kam der Kindergarten zu einer neugestalteten Spiel – Außenanlage.

Kindergottesdienst
Parallel zur Predigt fand in den Gruppenräumen der Kindergottesdienst statt. Dieser war aufgeteilt in zwei Altersgruppen. An Weihnachten besuchten die Kinder Senioren und kranke Gemeindemitglieder.

Kirchenchor
Highlight war die Teilnahme einer Gruppe unseres Chores an einer bayrischen Singfreizeit. Bei einem einwöchigen Workshop lernten die Teilnehmer zusammen mit Chorleiter Sieghard Brenner Stimmbildung im Kloster Admont/Österreich.
Zum Abschluss wurde ein anspruchvolles Konzert gesungen. Der Offenhauser Chor sang zusammen mit dem Pfuhler Chor in einem Orgelkonzert.

Osternacht mit Ostermarsch, Osterfeuer
Erstmals lud Pfarrer Eller 1979 zu einer Osternacht ein. Familien versammelten sich im Gemeindesaal um sich mit Meditation, Singen und Basteln der Osterkerze auf die Auferstehung vorzubereiten. Nach dem morgendlichen Ostermarsch, Osterfeuer und dem Osterfrühstück, feierten wir den Ostergottesdienst. 1980 wurde am 6. April – Ostersonntag 9.30 Uhr- der Baum auf dem Kirchplatz gepflanzt (eine Aktion aus der Osternacht).

Seniorengruppen
Neben dem wöchentlich stattfindendem Seniorenclub, gab es noch einen Seniorenkreis, die Altengymnastik und Geburtstagsempfänge für geladene Jubilare.

Töpferkreis
Martina Erche leitete einen Töpferkreis der auf großes Interesse stieß. Die Gemeinde schaffte daraufhin einen Brennofen an, der heute noch existiert.

Vikare
Insgesamt bildete Reinhard Eller drei Vikare aus: Siegfried Stelzer, Uli Weikert und Jürgen Reichel.

Eugen Kerner

Bernd Rockenfeller 1986 – 2000

Von Mai 1986 bis Ende August 2000 gestaltete Pfarrer Bernd Rockenfeller mit seiner Frau Margot und den beiden Kindern Anne und Christine (Tine) das Leben in der Erlöserkirche in Neu-Ulm/Offenhausen.

Neben dem Hauptgottesdienst am Sonntag fand immer parallel dazu ein Kindergottesdienst, in Altersgruppen eingeteilt, statt.

In den ersten Jahren sangen die Kindergottesdienstkinder zur Adventszeit bei alten und gebrechlichen Gemeindemitgliedern, um etwas Licht und Freude zu ihnen zu bringen. Den Kindern hat es aber auch viel Spaß gemacht.

Am 2. Adventssonntag war traditionsgemäß ein musikalischer Gottesdienst eingeplant. In den ersten Jahren erklang dabei die Harfe, gespielt von der Harfenistin Maria Hankel. Der

Pfarrer Bernd Rockenfeller bei einer Taufe

Transport dieses edlen Instruments war immer relativ aufwendig. Die Begeisterung der Gemeinde steigerte sich dann jedoch, wenn noch dazu die zwei Geigen, gespielt von Renate Fürst und Sieghard Brenner, sich in das Konzert mit einfügten. In späteren Jahren gestalteten diesen musikalischen Gottesdienst dann Renate Fürst mit der Violine und Sandra Streiftau an der Orgel.

Um den Kontakt zu den Kirchgängern und untereinander zu intensivieren, lud der Kirchenvorstand zum fast monatlich stattfindenden Kirchenkaffee ein. So kam man ins Gespräch. Gelegentlich, nicht nur zum Entedankfest, wurde der Kirchenkaffee aber noch ausgeweitet.

Es schloss sich ein gemeinsames Mittagessen an. Entweder ein Eintopf, gekocht von der Gefängnisküche, oder Schnitzel und Kartoffelsalat. Das Essen fand immer großen Anklang. In Gesellschaft schmeckt es eben oft besser! Und der von den Frauen gekochte Pudding war dann als Abschluss noch die Krönung.

Der seit Jahren etablierte Seniorennachmittag, immer dienstags, sprach viele Gemeindemitglieder nicht an. So wurde von Pfarrer Rockenfeller ein Stammtisch der Generationen ins Leben gerufen. Die Themenstellung war sehr verschieden. Mal wurden wir in ferne Länder entführt – die Reiselust der Offenhauser ist vielfältig! - ein anderes Mal wurden ernstere Themen behandelt, wie beispielsweise die Asylantenproblematik oder die Verkehrsführung in der Schwabenstraße. Dazu gab es jeweils einleitende kurze Vorträge.

Gleich nach Ankunft des Ehepaares Rockenfeller eröffnete Margot Rockenfeller die Mutter-Kind-Gruppe, die großen Zuspruch fand. Einmal wöchentlich, am Montagnachmittag, trafen sich junge Mütter mit ihren Kindern unter drei Jahren zum Spielen, Basteln und zum Gedankenaustausch im Gemeindesaal. Viele der damaligen Kleinkinder nehmen heute noch aktiv am Kirchenleben teil. Auch die Eltern stehen nicht draußen vor!

Weiterhin trafen sich Frauen einmal wöchentlich ebenfalls unter der Regie von Frau Rockenfeller zum Frühstück für Frauen. Es wird nicht nur geplaudert, sondern auch heftig diskutiert: zum Beispiel über Themen wie: Leben in Nepal, Menschenbild und Überbevölkerung, Göttinnen in vorchristlichen Kulturen, kirchliche Kinder- und Jugendarbeit,

Orffsche Instrumente, „immer ein Anschluss unter dieser Nummer!"....Telefonseelsorge.

Weiterhin kümmerte sich die Frauenrunde um den weihnachtlichen Basar. Frau Schlinger hat ihn viele Jahre liebevoll gestaltet. Es war nicht leicht für sie, ihn aus der Hand zu geben. Doch der Generationenwechsel musste vollzogen werden.
Neben diesen Gruppen von Erwachsenen durfte aber auch die Jugendarbeit nicht fehlen – allein im Jahr 1990 gab es sechs Gruppen, aufgeteilt in Jungschargruppen und Konfirmandengruppen, dazu noch ein offener Jugendtreff. Gruppenleiter waren teilweise Schüler, Dipl. Religionspädagogen in Ausbildung und Pfarrer Rockenfeller. Ein Highlight war für die Jungscharkinder die jährliche Kinderbibelwoche.

Das Wort Gottes sollte nicht nur am Sonntag verkündet werden. So gab es das Gespräch um die Bibel zweimal im Monat unter der Leitung von Pfarrer Rockenfeller mit folgenden Themen: Hiob und Daniel, Moses-Reihe, Gleichnisse Jesu, Micha-Reihe und viele mehr.

Weiterhin wurde ein Versuch gestartet mit einer meditativen Andacht am Samstag um 17:00 Uhr. Sie lief leider nur auf Sparflamme, so dass sie nach einem Jahr eingestellt wurde.

Zwischen Ostern und Pfingsten fand einmal wöchentlich eine meditative Andacht für die Jugendlichen ab 06.30 Uhr morgens in der Kirche statt. Ein gutes Frühstück stärkte sie anschließend für die Schule. Auch der Karsamstag mit stündlicher Lesung der Passionsgeschichte ab 17.00 Uhr und morgendlicher Feier der Osternacht war für die Jugendlichen eine große Erfahrung.

Der Versuch Ende 1998 einen Krabbelgottesdienst am Samstagnachmittag einmal im Monat anzubieten war ebenfalls erfolgreich. Daran anschließend traf sich Alt und Jung bei Kaffee und Kuchen im Gemeindesaal.

Was aber wäre eine Gemeinde ohne Ausflüge: Als erstes sollen die monatlichen Halbtagesfahrten von April bis Oktober in die nähere Umgebung erwähnt werden. Sie wurden über Jahre hinweg von Margarete Schlinger vorbereitet und durchgeführt. Die Busse waren immer voll! Aber auch die von Pfarrer Rockenfeller ausgearbeiteten und geleiteten mehrtägigen Gemeindeausflüge wurden dankbar angenommen und waren schnell ausgebucht.

Kindergottesdienst mit Margarete Röhrer und Ute Kling

Familie Rockenfeller: Margot, Bernd, Christine, Anne und Dackel „Frizzi"

Es ging beispielsweise an den Mittelrhein, nach Prag, zur Partnerstadt nach Meiningen (eben nach der Grenzöffnung) und an den Gardasee, mit einem Abstecher nach Venedig. Gemeinsame Erlebnisse verbinden die Menschen!

Weitere Freizeiten müssen noch aufgezählt werden:

- Kinderfreizeiten auf der Kahlrückenalpe („Kahle") im Winter
- Freizeit in der Stockensägemühle bei Ellwangen (Leitung: Ute Kling)
- Zeltlager in Illertissen
- Zeltlager im Brexbachtal für Kinder, und später für Jugendliche
- Mutter-Kind-Freizeiten mit Kirchenvorstand von Himmelfahrt bis Sonntag nach Himmelfahrt auf der Kahle (verantwortlich: Ehepaar Rockenfeller)
- zwei Frauen-Freizeiten - ganz ohne Männer - auf der Kahle.
- Konfirmandenjahrgangs-Freizeiten auf der Kahle und Konfirmanden-Eltern-Freizeit

Das Kirchengebäude selbst durfte nicht zu kurz kommen, es musste kräftig investiert werden. Eine Innenrenovierung ist nach 28 Jahren notwendig.

- Ausbesserung des Altarbildes des Künstlers Späth.
- neue Gestaltung der Decke in bunten Aquarellfarben, passend dazu die Fenster in Bleiverglasung.
- Heizung im Altarbereich.
- Neue Beleuchtungskörper an den Seitenwänden und eine neue Tür zum Gemeindesaal.

1995 gab es neue Stühle für den Gemeindesaal. Dafür wurden insgesamt 5.980 DM gespendet. Die Renovierung der Jugendräume erfolgte in Eigenregie.

Eine Kirchengemeinde braucht aber auch zusätzliche Unterstützung. Der Pfarrer kann nicht alles auf seinen Schultern tragen. Als Sekretärin stand ihm Frau Bärbel Große zur Seite. Weitere wesentliche Hilfeleistung erfuhr er aber auch durch den Mesner Ralf Lelewel, den Organisten Hans Kandert und die verschiedenen Dipl. Religionspädagogen im Vorbereitungsdienst (Ute Schmidt 1989 – 1991, Ute Kling 1992 – 1994, Iris Morbach 1994 – 1996). Im September 1996 kehrte Ute Kling als gemeinsame Jugendleiterin für die Erlöser-, Andreas- und Petrus-Kirche zurück.

Unterstützung bei allen anstehenden Entscheidungen erfolgte ebenfalls durch den Kirchenvorstand, der 1988, 1994 und im Jahr 2000 neu gewählt wurde.

Ilse Pietsch

Bericht einer Zeitzeugin über die Renovierung der Erlöser-kirche 1989 / 1990

Weihnachten 1989, das heißt am Heiligen Abend, konnte die evangelische Gemeinde nicht in der eigenen Kirche die gewohnten zwei Gottesdienste feiern. Die Renovierung des Kircheninneren nahm mehr Zeit in Anspruch als zunächst eingeplant war.

Bei den normalen Sonntagsgottesdiensten hatte als Ausweichquartier der Gemeindesaal ausgereicht, aber an Festtagen war er ungeeignet. So feierten wir bereits den Erntedankgottesdienst im Schlößlesaal. Die Familien Zoller und Mayländer stellten uns dafür den Saal kostenlos zur Verfügung. Am Heiligen Abend ermöglichte uns die katholische Nachbargemeinde St. Albert mit Pfarrer Weiher einen Gottesdienst in ihrer Kirche zu feiern.

Der Festgottesdienst in der renovierten Kirche wurde auf den 18.02.1990 festgelegt. Die Zeit drängte. Die Handwerker hatten gute Arbeit geleistet.
Die neuen Fenster gaben ein gemütliches Licht und die neue Deckenmalerei in den Pastellfarben fand großen Gefallen. Aber genießen konnte man das neue Ambiente dennoch nicht.

Die Staubschicht auf den Kirchenbänken und dem Boden war gewaltig, obgleich alles während der Baumaßnahmen abgedeckt war. Wir konnten es kaum fassen.

Mit viel Schwung und Engagement versuchten nun viele aus der Gemeinde dem Dreck Herr zu werden. Ob jung, ob alt, alle mussten beweglich sein, um auch die Bänke von unten zu schrubben. Pausenlos mussten die Wassereimer geleert und wieder mit frischem Wasser gefüllt werden.

Die Stimmung war prima, besonders Frau Rockenfeller war mit Schwung dabei. Mehrere Tage plagten wir uns. Fröhlich ging das Putzteam am Abend heim, glücklich fast fertig zu sein. Doch am nächsten Tag begrüßte uns wieder der Grauschleier auf den Bänken und dem Fußboden. So schrubbten wir weiter. Die Zufriedenheit fehlte. Die Bänke waren bis zum Schluss recht unansehnlich, total matt. Da hatten wir in Matthias Große einen tollen Helfer. Er lackierte die Bänke, sie glänzten wieder wunderschön.

Am 18. Februar 1990 beim Festgottesdienst strahlte so wieder der neue Kirchenraum.

Ilse Pietsch

Pfingstzeltlager im Brexbachtal bei Neuwied

Ein Highlight für die evangelische Jugend in Offenhausen war Ende der 80-iger, Anfang der 90-iger Jahre das Pfingstzeltlager der Erlöserkirche unter Leitung von Pfarrer Bernd Rockenfeller im Brexbachtal bei Neuwied auf einem riesigen Areal, das dort den Pfadfindern gehört.

An zwei Zeltlagern (1991/1992) habe ich im Kochteam, das eigentlich nur aus zwei Personen bestand, nämlich Frau Rockenfeller und mir, teilgenommen. Die Gruppe wurde von Pfarrer Rockenfeller, Christoph Stemmer und Michael Schulle betreut.

Gestartet wurde am Sonntag nach Pfingsten mit zwei Kleinbussen von der Gesamtkirchengemeinde mit Anhängern für Bänke und weiteres Ausrüstungsmaterial. Fahrer waren Michael Schulle („Micha") und Pfarrer Rockenfeller. Frau Rockenfeller und ich kamen mit dem Privatauto nach. Dieses wurde auch für die täglichen Einkäufe gebraucht.

Pfingstzeltlager im Brexbachtal

Es war ein Leben in der freien Natur, ohne jeglichem Komfort, außer einer vorn offenen Schutzhütte, einem Toilettenhäuschen mit drei Toiletten und einem Waschtrog mit eiskaltem Wasser. Für die Nacht war eine Taschenlampe unentbehrlich.

Viel Spaß hatten alle beim Aufbauen der Zelte. Doch mancher merkte dann erst zu spät, dass die Stelle für das Zelt nicht sorgfältig genug ausgewählt worden war und er abschüssig zu liegen kam.

Das abendliche Lagerfeuer liebten alle. Man saß gemütlich auf Bänken um das Lagerfeuer herum und es wurde gesungen, was die Kehle hergab. Dabei durfte die Gitarrenbegleitung aber nicht fehlen. Die anschließenden Nachtwachen waren sehr begehrt: man könnte ja von anderen Gruppen überfallen werden! So passierte es aber trotz Nachtwachen einmal, dass einem Mädchen die Luftmatratze unter dem Körper weggezogen wurde. War da wohl die Nachtwache selbst eingeschlafen?

Das Kochteam kroch bereits um 6.00 Uhr morgens aus dem Zelt. Viele hungrige und durstige Mäuler mussten mit heißem Tee und unendlich vielen Nutella-Broten zufrieden gestellt werden. Danach kamen die Lebensgeister wieder und die Planung für den Tag stand an. Durch die zwei Kleinbusse war die Gruppe sehr beweglich. Wir zwei Damen blieben jeweils zurück, besprachen den Essensplan für den Tag, kochten und bewachten das Zeltlager. Auf so einem primitiven Zeltplatz war jedoch auch die Einhaltung der Hygiene äußerst wichtig.

So putzten wir zweimal täglich die primitive Toilettenanlage. Dazu hatten wir extra Gummistiefel und -handschuhe mitgebracht. Mit einem Wasserschlauch setzten wir das Innere des Toilettenhäuschens unter Wasser und schrubbten es sauber.

Da es keinen Strom gab und somit auch keinen Kühlschrank, mussten wir jeden Tag zum Einkaufen fahren, damit auch wirklich alles frisch war. Wir waren sehr froh, dass es nie eine Magen-Darm-Infektion gab, die heute ja bei Freizeiten so gefürchtet ist.

Nach dieser gelungenen Freizeit ging es dann an Fronleichnam wieder nach Neu-Ulm zurück.

Ilse Pietsch

Tobias Praetorius 2001 – 2009

Am 1. April 2001 beginnt der 34 Jahre junge Pfarrer Tobias Praetorius seinen Dienst in der Erlöser-Kirchengemeinde in Offenhausen. Der Augsburger hat in seinen ersten Pfarrersjahren in Sonthofen im Allgäu gewirkt und ist nun 100 km die Iller flussabwärts zu unserer Gemeinde an die Donau gezogen.

Von Anfang an macht er klar, für wen neben allen Facetten einer Kirchengemeinde sein Herz besonders schlägt, nämlich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, für die Gemeinschaft eines ganzen Stadtteils und für die Kirchenmusik.

Bereits im Mai 2001 ist sein „neues Modell zur Vorbereitung auf die Konfirmation" Thema im Kirchenvorstand und wird so beschlossen. Dieses neue Modell hat er mit Kollegen entwickelt und er wird es in Offenhausen ergänzen und beleben. Im Kern werden die klassischen Konfirmandenunterrichte durch zehn „Konfi-Samstage" ersetzt. Diese beginnen immer mit einem gemeinsamen Frühstück und es bleibt dann viel Zeit um danach gestärkt und mit freiem Kopf in verschiedenen Projekten sich grundlegendes Wissen zum Glauben und das „Erleben einer Gemeinde" zu erarbeiten.

Im Februar 2002 wird ein eigener Jugendausschuss installiert, der sich bis heute engagiert um die Belange der Jugend kümmert, - von Aktionen der einzelnen Gruppen bis hin zu den Finanzen. Er bildet damit eine wertvolle Schnittstelle der Jugend zum Kirchenvorstand.

Sehr schnell wird auch die Kirchenmusik belebt. Schon im Jahr 2002 wird ein neuer Kirchenchor ins Leben gerufen, der bis heute auf hohem Niveau als fester Bestandteil unserer Gemeinde in vielen Gottesdiensten mitwirkt. Daneben sind für die Gemeinde besondere musikalischen Begabungen aus allen Altersgruppen ein Glücksfall, welche in Gottesdiensten und mit klassischen Kirchenkonzerten begeistern. Aufrufe an potentielle moderne Instrumentalmusiker bleiben nicht ungehört und es bildet sich 2002 eine „Erwachsenen-Kirchenband", welche seitdem Gottesdienste, die verschiedensten Gemeinde-

Gottesdienst am Gemeindefest

feste und die Familienfreizeiten bereichert.
Ein ganz besonders Anliegen ist Pfarrer Praetorius die Gründung einer Jugendband. Im Jahr 2004 gelingt es ihm aus den Konfirmandengruppen heraus eine junge Truppe zusammenzustellen. Viele Jahre probt Praetorius leidenschaftlich und mit viel musikalischem Sachverstand mit seinen jungen Musikern im Proberaum der Erlöserkirche, die dadurch zu versierten Bandmusikern heranreifen.

Der Mittelpunkt einer Gemeinde ist der sonntägliche Gottesdienst, für den Pfarrer Praetorius seine Gemeinde wieder verstärkt gewinnen will. Viele Menschen der Gemeinde fühlen sich durch die gewohnte Art Gottesdienst zu feiern nicht mehr angesprochen. Viele sind mit den traditionellen Formen nicht vertraut und kennen sich mit dem Ablauf nicht aus.

Dabei sind es gar nicht überhöhte Ansprüche, die in der Kirche nicht erfüllt werden, sondern es fehlt oftmals nur an Klarheit im Ablauf und manche Elemente im Gottesdienst sind wirklich nicht mehr zeitgemäß. Im Herbst 2001 beschließt daher der Kirchenvorstand nach einem intensivem Klausurtag „Gottesdienst" eine neue Gottesdienstform für den traditionellen Gottesdienst, die sich im Wesentlichen an das Grundmodell G1 im Gesangbuch anlehnt.

Schwer verständliche Elemente, z. B. der alte Introitus, werden seitdem nicht mehr praktiziert. Zeitgemäß, übersichtlich und klar verständlich wird künftig der Gottesdienst ablaufen. In der Folge führt Praetrorius weitere verschiedene Gottesdienstformen ein, welche möglichst viele Gemeindeglieder ansprechen sollen: Kirche mit Kinder, Familiengottesdienste, Taizé-Gottesdienste. Im April 2006 wird die Gottesdienstzeit von 9.15 Uhr auf 10.00 Uhr verlegt. Dies gibt beispielsweise den Gruppen, welche den Gottesdienst mitgestalten, - Kindergarten, Kirchenchor oder Band - Zeit sich ausreichend auf diesen vorzubereiten und einzustimmen.

Geschätzt werden über die Jahre hinweg die Familienfreizeiten auf der Kahle im Allgäu, welche Pfarrer Praetorius mit seinem Team mit viel Leidenschaft organisiert und durchführt. Höhepunkt auf der Sommerkahle ist immer der abschließende Familiengottesdienst am Sonntag nach Himmelfahrt, der mit Bandbegleitung oft unter der Frühsommersonne vor der traumhaften Allgäuer Bergkulisse stattfinden kann.

Umbau Gemeindesaal

Viele Familien aus Offenhausen blicken auf unvergessliche Erlebnisse zurück und wurden für die Erlöserkirchengemeinde begeistert.

Im Mai 2003 findet in Deutschland der erste ökumenische Kirchentag statt. Für Pfarrer Praetorius der Anlass auch die Ökumene in Offenhausen zu beleben, da es gerade auch in Offenhausen sehr viele glaubensverschiedene Familien gibt. Mit Pfarrer Deiniger von unserer katholischen Nachbargemeinde verbindet ihn bald eine besondere persönliche Freundschaft. Und so ist Pfarrer Deiniger in dieser Zeit immer wieder Gast im evangelischen Buß- und Bettagsgottesdienst in der Erlöserkirche, zu dem er auch seine eigenen katholischen Gemeindeglieder einlädt.

Neben der Ökumene ist Pfarrer Praetorius auch ein Offenhauser Netzwerk mit allen Gruppen und Vereinen sehr wichtig. Er arbeitet sehr eng mit der Interessengemeinschaft Offenhausen zusammen, was auch Ausdruck in den verschiedenen Offenhauser Stadtteilfesten findet, an denen sich die Erlösergemeinde beteiligt.

In der Ära Praetorius wurden sehr große Bauprojekte auf den Weg gebracht und realisiert. Die Gemeinde profitiert hier besonders auch von der persönlich sehr intensiven und kompetenten Mitarbeit des Vertrauensmanns des Kirchenvorstands Wolfgang Streiftau.

Die Pläne für eine Generalsanierung des Kindergarten starten im Dezember 2003. Politische Rahmenbedingungen müssen abgeklopft und verhandelt werden. Die Finanzierung des umfangreichen Projekts erfordert sehr viel Mut von Pfarrer und Kirchenvorstand.

Es wird ein Förderverein gegründet und diverse Benefizveranstaltungen werden durchgeführt um Finanzmittel zu beschaffen. Die Generalsanierung beginnt mit dem Bauantrag 2005 und endet mit dem Einzug des Kindergarten am 20. und 21. Juli 2007. Wie wir heute wissen, hat sich alle Anstrengung gelohnt. Der Kindergarten „Spatzennest" steht heute praktisch schuldenfrei da und läuft mit kostendeckendem Betrieb.

Nach nur einem Jahr Pause beginnen weitere dringend notwendige Bausanierungsmaßnahmen. Dank einer sehr solventen Erbschaft eröffnen sich für die Erlösergemeinde hier ungeahnte Handlungsspielräume.

Die Kirchenfassade war bis Ende 2008 endgültig zum Sicherheitsrisiko durch herabfallenden Putz geworden und präsentiert sich ab Anfang 2009 renoviert in neuem Glanz. Der sehr in die Jahre gekommene Gemeindesaal, welcher auch in keiner Weise mehr ausreichenden Energiestandards entsprach, wurde bis Mitte 2009 komplett umgebaut und als Multifunktionsraum neu gestaltet.

Der 3. Bauabschnitt mit der Sanierung des Pfarrhauses und Umbau der Funktionsräume des Gemeindezentrums wurden 2009 auf den Weg gebraucht und stehen aktuell vor dem Abschluss.

Zum 50. jährigen Jubiläum kann die Gemeinde auf ein funktionales Gemeindezentrum stolz sein. Kirchenbau, Kindergarten, Gemeindesaal und Pfarrhaus präsentieren sich als anspruchsvolles städtebauliches Gesamtensemble in Offenhausen.

Im Sommer 2007 findet der Single, Pfarrer Praetorius sein privates Lebensglück.
Sein Glück kommt aus Offenhausen und hat auch einen Namen: Susanne Höhns. Pfingsten 2008 feiert das neue Ehepaar Praetorius Hochzeit mit der Gemeinde.

Im Frühjahr 2009 freut sich die Gemeinde über die junge Vikarin Anna Barth. Pfarrer Praetorius wurde ihr Mentor. Leider bleibt sie nicht lange, denn im Spätsommer 2009 verlässt Pfarrer Praetorius mit seiner Vikarin unsere Gemeinde in Richtung Nersingen. Hier wird klar, dass einem Pfarrer eine Gemeinde immer nur auf Zeit anvertraut ist.

Die Ära Praetorius hinterlässt ein aktives lebhaftes Gemeindeleben von „Jung bis Alt", gesunde Finanzen, zusammen mit einem funktionalen, auf den neuesten Stand saniertem, Gemeindezentrum.

Nach einem Jahr Vakanzzeit, welche es der Gemeinde ermöglicht hat sich auf Neues einzustellen, begrüßt die Gemeinde im September 2010 als neuen Pfarrer Wolfgang Böhm, der mit seiner Frau Sandra Schleicher-Böhm und zwei noch jungen Kindern Lara (8) und Felix (4) in das Pfarrhaus einzieht. Ein erster Höhepunkt dieser neuen Amtszeit ist die Ordination von Pfarrer Böhm durch den Regionalbischof Michael Grabow am 10. Oktober 2010 in unserer Erlöserkirche.

Michael Draesner

Impressum

Herausgeber:
Evangelisch-Luherische Erlöserkirche Neu-Ulm
Martin-Luther-Str. 2
89231 Neu-Ulm
Tel: 0731 / 7 91 52
Fax: 0731 / 9 72 68 55
Mail: pfarramt.erloeser.neu-ulm@elkb.de
Internet: www.erloeserkirche-neu-ulm.de
V.i.S.d.P.: Pfarrer z.A. Wolfgang Böhm

Readaktionsteam:
Pfarrer z.A. Wolfgang Böhm, Michael Draesner, Dr. Rudolf Fürst, Horst Große, Eugen Kerner, Ralf Lelewel, Ilse Pietsch, Angelika Schänzle.

Bildnachweis:
Die Bilder stammen aus dem Archiv der Erlöserkirche. Herzlichen Dank allen Gemeindegliedern, die uns weitere Bilder zur Verfügung gestellt haben.

Layout: corvus corax creo - Domenica Carnemolla, www.cc-creo.de, kontakt@cc-creo.de

Auflage: 2000 Exemplare
Druck: mediaGroup le Roux, Erbach

Gut.

Sparkasse.
Gut für Offenhausen,
gut für mich.

Herzlichen Glückwunsch
zu 50 Jahre
Erlöserkirche Neu-Ulm

Sparkasse
Neu-Ulm – Illertissen
ganz in Ihrer Nähe